Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 51

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

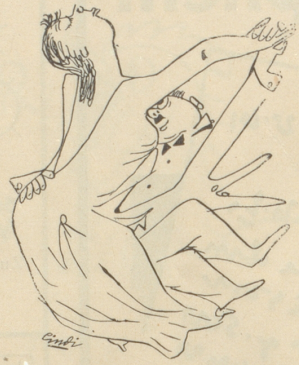
Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

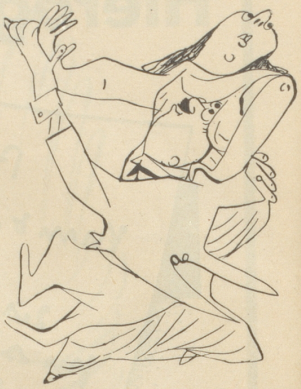
Serie Rund um die Frau

Das gibt's nur einmal

Das kommt nicht wieder

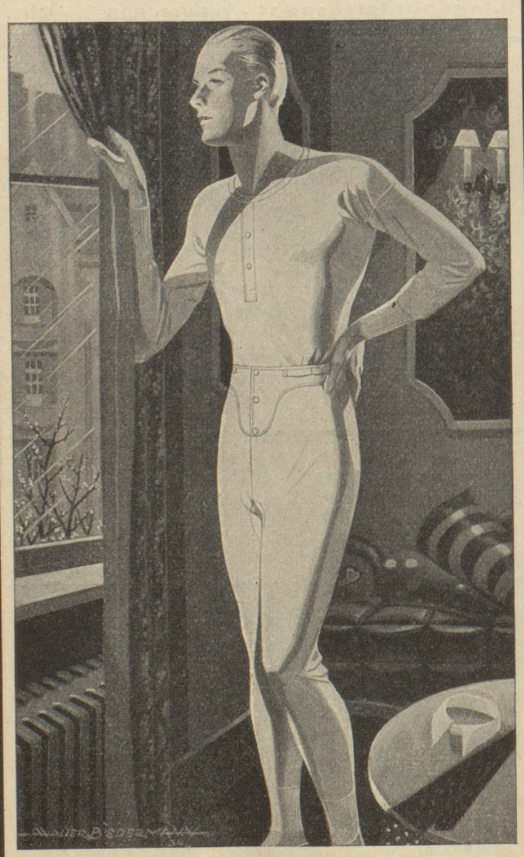


Süsse kleine Maus



Zwei Herzen im 3/4 Takt

FÜR JEDE JAHRESZEIT



DAS PERFECTA-TRICOT UNTERKLEID

Melabon das Mittel gegen Nervenschmerzen zu Fr. 2.50 in allen Apotheken

Verlangen Sie den frischen, guten 24er Tabak 40 Cts. 50 Gramm

Eine Frau kauft ein

Völlig unpolitisches Abenteuer aus meiner Ferienzeit im III. Reich.

Ich sagte zu Jonny:

«Heute gehe ich Einkäufe machen. Wann fahren w i r in die Stadt?»

«Wir?» fragte Jonny. «Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich eine Frau begleite, die Einkaufen geht?»

«Selbstverständlich!» empörte ich mich. «Wenn Du den lieben langen Tag nicht von meiner Seite weichst, kannst Du wohl auch mitkommen, wenn ich was zu besorgen habe.»

«Niemals!» protestierte Jonny, «niemals! Diesen Wunsch werde ich Dir nie, nie erfüllen. Davon habe ich genug bis oben raus — ich habe nämlich drei Schwestern — d r e i! — Macht mit meiner Mutter zusammen vier Frauenspersonen. Der grösste Schreck meiner Jünglingszeit war das Begleitesel-spielen wenn eine davon was kaufen ging! Schon von der Erinnerung wird mir übel!»

«Schön», sagte ich scheinbar nachgiebig, «lassen wir die Einkäufe sein.» — Im Grunde genommen hatte ich eine riesige Wut und nahm mir vor, mich zu rächen. Es traf sich gut. Ich befand mich damals in den Ferien und schliesslich und endlich rückte der Tag der Abreise heran.

«Hör mal Boy», begann ich, «morgen fahre ich weg, ich muss heute unbedingt noch was besorgen — Du kommst doch mit?»

Jonny war butterweich vor Abschiedsschmerz. Trotzdem muss ich bemerken, dass er im Berufsleben eine höchst respektable, energische und pädagogische Persönlichkeit ist.

«Was brauchst Du denn?» fragte er misstrauisch.

«Ein Paar Schuhe.»

«E i n Paar Schuhe?! Da werden wohl gleich diverse Paare von Strümpfen ausgesucht, eventuell noch Strumpfbänder, Wäsche, und weiter aufwärts alles mögliche, und der Gipfel von allem ist dann ein — neuer Hut! Nicht wahr? — Ich weiss Bescheid!»

Trotz dieser düstern Prophezeiung fuhren wir zu Zweit über die See.

«Uebrigens», murrte Jonny, «ist mir das Fahrgeld viel zu schade n u r um Einkäufe zu machen. Ich will dir dann mindestens noch die Stadt nebst Umgebung zeigen.»

Ich guckte in die Wellen.

Wir steuerten gleich bei Ankunft durch die Hauptgeschäftsstrasse. Schon mein erster Einkauf sollte ein Triumph sein.

Ich habe Schuhnummer 35. Fünfunddreissig! Bitte stellen Sie sich das vor! Wenn ich Schuhe nötig habe, brauche ich nicht eine oder zwei oder drei Stunden — nein: drei Nachmittage. Wenn es dann irgendwo eine Verkäuferin gibt, die tatsächlich ein Paar Schuhe findet die mir passen, möchte ich sie meist umarmen vor Glück, sofern sie mir nicht als letzte Rettung ein Paar Kindersandalen vor die Nase stellt.

Ich pflanzte mich also auf einen Stuhl und zählte alle die reizenden Schuhe aus dem Schaufenster auf, von denen ich zum Voraus wusste, dass ich darauf verzichten müsse. Ich darf eben nie d i e Schuhe kaufen, die ich möchte, sondern diejenigen, die für normale Menschen zu klein sind.

Es passte nichts — nichts! Ich stöhnte verzweifelt und Jonny wischte sich den Schweiss von der Stirne. Er musste zugeben, ich konnte nichts dafür, ich war unschuldig. Jedenfalls verwünschte er die Schuhfabrikanten, die auf so grossem Fuss leben, oder er haderte mit dem lieben Gott, der mir diesen winzigen Fuss wachsen liess.

Schliesslich seufzte die Verkäuferin: «Hier sind noch ein paar Modellschuhe.»

«Und der Preis?»

«Drei Mark sechzig.» (Bitte, das ist kein Witz, sondern Tatsache.)

Sie passten. Sie passten! Ich war selig, ich strahlte. Es waren hübsche